

Guido Oebel (Hrsg.): *LdL – Lernen durch Lehren goes global: Paradigmenwechsel in der Fremdsprachendidaktik und kulturspezifische Lerntraditionen. Erweiterter Tagungsband der 2. DaF-Werkstatt Westjapan vom 27. bis 29. Oktober 2006 an der Universität Kurume, Mii-Campus.* Dr. Kovač: Hamburg 2009, 540 S.

Als Hauptziel der vorliegenden Veröffentlichung stellt Oebel Lösungsvorschläge des lernerorientierten und involvierenden DaF-Unterrichts dar, die sowohl Lehrer als auch Lerner „aus dem unterrichtlichen Tiefschlaf wecken“ (S. 10) sollten.

Der Band ist in fünf Kapitel unterteilt: *Miszellen*, Rekonstituierung von LdL: Neue Paradigmen und Lernziele, „Clash“ der Lernkulturen? – wieviel Zielkulturspezifität verlangt bzw. verträgt interkulturelle Fremdsprachendidaktik?, Praxisberichte konstruktivistischen Fremdsprachenunterrichts in den Lernumgebungen instruktivistischer Prägung (Japan, Korea, Taiwan) und Exportschlager japanischer Lernkultur.

Der erste Teil „*Miszellen*“ wird der Einführung in die LdL-Thematik gewidmet. Grega skizziert in seinem Beitrag ein Porträt des „Vaters“ von LdL und die Geburt einer neuen Denkweise in der Fremdsprachenmethodik und -didaktik. Guttenberger entdeckt in seinem Beitrag die wichtigsten Säulen des Lern- durch Lehr-Konzeptes (Progression, Spaß und Verbesserung der Welt) und schlägt vor, wie sie konkret im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden können. Katoka hebt die Selbständigkeit der Schüler als die wichtigste Voraussetzung beim Lernen durch Lehren hervor. Die Wissenschaftlerin zeigt die Verbindung zwischen der praktischen Anwendung methodisch-didaktischer Inhalte und der Bedürfnispyramide von Maslow. Im dritten Beitrag dieses Kapitels veranschaulicht Morita, wie sich die subjektiven Sprachlerntheorien von Lernenden verändern und entwickeln. Die Wissenschaftlerin verwendet die Methode der Sprachlernbiographien, um Informationen über individuelle Lernstrategien und Lerneinstellungen zu gewinnen.

Das zweite Kapitel eröffnet ein Artikel von Kratky unter dem Titel: „Lernen und Lehren im neuen Paradigma auf der Basis der LdL-Theorie“. Der Autor reflektiert in seinem Beitrag, wie Lernen und Lehren sich gegenseitig im Rahmen der LdL-Theorie ergänzen. Dazu gelten Informationsverarbeitung und gemeinsame Wissenskonstruktion als Schlüsselqualifikationen im Lernprozess.

„Lernziel Partizipationsfähigkeit und Netzsensibilität“ schreibt er, den zwei Grundlagen des LdL-Konzeptes gewidmet: Partizipationsfähigkeit von Lernern und Netzsen-

bilität, die als „Interdependenz und Verwobenheit der Welt und aller ihrer Konstituenten“ (S. 156) verstanden wird. Der Autor des Artikels sieht die Implementierung dieser Postulate durch Einsatz von Diskussionen, Projekten und Gründung von Online-Communitys. Stelzer betont, dass LdL mit den Erfordernissen des modernen Fremdsprachenunterrichts korrespondiert. Der Beitrag krönt das Kapitel und stellt eine Brücke zum weiteren Teil der Sammlung der interkulturellen Fremdsprachendidaktik dar.

Im ersten Artikel des dritten Kapitels erläutert Boeckmann die These, dass lernerorientierte Vermittlungsformen auch in Japan möglich sind. Nach der Darstellung lerntheoretischer Grundlagen konfrontiert der Autor die japanische Schulwirklichkeit mit den neuen Tendenzen im Fremdsprachenunterricht. Grzega („Polylogisch“ „begreifen“: Lernen durch Lehren für das Linguistik-Studium im Fach Deutsch als Fremdsprache in Japan) behandelt die Umsetzbarkeit von LdL im Hochschulstudium. Der Autor schließt auch einen Entwurf für einen Linguistikkurs an, der auf der Basis des LdL-Konzeptes aufgebaut wurde. Der abschließende Artikel dieses Kapitels gilt als Auseinandersetzung mit der Rolle des Kulturfaktors in der Fremdsprachenlernforschung. Anhand von praktischen Beobachtungen der Unterrichtssituation findet eine Neubewertung der LdL-Methode statt.

Kapitel vier legt praxisbezogene Grundlagen des konstruktivistischen Fremdsprachenunterrichts in den Lernumgebungen instruktivistischer Prägung dar. Der Beitrag von Balamus gibt einen Überblick über den praktischen Einsatz von Sprachprüfungen. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Verortung des LdL-Ansatzes im aktuellen fremdsprachlich-didaktischen Diskurs. Müller berührt in ihrem Beitrag das Thema der Handlungsorientierung im Deutschunterricht an japanischen Universitäten. Die Wissenschaftlerin konzentriert sich auf die Unterstützung der Stärken der Studierenden unter Berücksichtigung ihrer Motivation, Lernerfahrung und Lernumgebung. Im Anschluss daran beschreibt die Autorin ihre eigenen Erfahrungen mit der Handlungsorientierung im Fremdsprachenunterricht, die als Vorbereitung zur Einführung des LdL-Konzeptes gelten.

Der Beitrag von Chang ist den Herausforderungen bei der Einführung des LdL-Konzeptes in taiwanischen Schulen gewidmet. In Form eines Vergleiches traditioneller Methoden mit konstruktivistischem Konzept stellt Chang Impulse vor, dem Hintergrund der taiwanischen Lernumgebung dar.

Oebel betont mit Nachdruck die Bedeutung des Satzes: „Lass es mich selber tun – ich werde verstehen“ (S. 369). Trotz der starken instruktivistischen Lerntradition in Japan gibt der Autor Vorschläge zur Beseitigung der „Schwellenangst beim „LdL-Einstieg“.

Stark praxisbezogen ist auch der Beitrag von Weber, der die Theorie in die Praxis umsetzt und einen dritten Sinn in das Fremdsprachenlernen einbezieht.

Im Artikel „LdL in Japan – Erprobung, Analyse, Empfehlungen“ werden der LdL-Unterrichtsverlauf, die gründliche Analyse der Ergebnisse und Evaluation der Methode durch die Studierenden behandelt. Besonders wertvoll sind die didaktischen Tipps japanischer Studierender nach dem LdL-Versuch, die als Anhang den Beitrag ergänzen. Wyrwal hebt hervor, dass „nicht nur Sprechen [...] Studenten schwer fällt sondern auch das Schreiben“ (S. 421), deswegen schlägt sie den Einsatz des LdL-Konzeptes bei der Gestaltung eines Textseminars vor. Die Autorin macht auf die Selbständigkeit der Studenten aufmerksam, die ihrer Meinung nach viel signifikanter als ein perfekter Text ist.

Im fünften Kapitel wird ein neues Licht auf die japanische Kultur geworfen und auf die Frage geantwortet, ob man auch japanische Konzepte im europäischen Fremdsprachenunterricht implementieren kann. Die Antwort auf die Frage geben Kawasaki und Oebel. Die Autoren setzen sich mit der sog. Kumon-Methode auseinander. Kumon basiert auf überholter Drilltradition, die in Europa heutzutage abgelehnt wird, jedoch sollte man, wie Untersuchungen beweisen, über die Kumon-Methode für westliche Bildungssysteme nachdenken.

In der Sammlung wird eine hervorragende Verbindung zwischen Theorie und Praxis hergestellt und in den Beiträgen die Vielseitigkeit des LdL-Konzeptes skizziert. Die Autoren reflektieren die theoretische Fundierung des Konzeptes, mit besonderer Rücksicht auf die schon vorhandenen Lerntheorien. Es werden rein praktische Aspekte von LdL präsentiert, wie unter anderem der Einsatz von LdL bei der Prüfungsbewertung oder Beispiele authentischer Übungen, die sich auf die Methode stützen. Beachtenswert sind auch die Bemerkungen zur japanischen Kultur und die Auseinandersetzung konstruktivistischer Fremdsprachenunterrichtskonzepte mit instruktivistischem Hintergrund. Die Themenbreite und Aktualität verursachen, dass die Sammlung als einzigartig gilt und eine Lücke auf dem Büchermarkt schließt. Die am Ende der Sammlung angeschlossene LdL-Bibliographie ermöglicht weitere selbständige Vertiefung in die Thematik. Das Buch zielt auf verschiedene Adressaten ab: Studenten, praktizierende Lehrer, Wissenschaftler und Spezialisten der interkulturellen Kommunikation.